

Aufrufe zum Engagement für das Klima

„Fridays for Future“: „Liebe Leser:innen“, FR-Meinung vom 30. September

Ist Ihr Porsche schon seetüchtig?

Ungefähr 100 Menschen in Aurich haben die Zeichen der Zeit erkannt und gegen die menschengemachte Heißzeit demonstriert. 100 Demonstranten von 40 000 Einwohnern. Gut, einige können nicht mitdemonstrieren, weil sie krank, zu alt oder zu jung oder unakkommodierbar sind. Wo zum Teufel ist der Rest geblieben?

Wo waren die Landwirte und Hobbygärtner, deren Ernte entweder vertrocknet oder weggeschwemmt? Wo waren die Lebensmittelkunden (wir alle sind Lebensmittelkunden), die zunehmend mehr zahlen müssen für das Stillen ihres Hungers oder gar verhungern? (Letzteres passiert allerdings bisher noch nicht im, sondern außerhalb des Landkreises Aurich.) Wo waren die Patienten, die die Hitze nicht mehr ertragen können (sofern sie die letzte Hitze überlebt haben)? Wo waren die ärztlichen Kolleg:innen, die Krankheit und vorzeitigen Tod vermeiden wollen? Wo waren die Skiliebhaber? („The snow must go on“, hieß es auf einem Demo-Schild.) Wo die Porschefahrer (jedenfalls jene, deren Porsche nicht seetüchtig ist)?

Die Heißzeit passiert jetzt. Es wird schlimmer werden. Wenn wir nichts tun, wird es unerträglich. Es reicht nicht aus, selbst ein bisschen an der Schraube zu drehen und zum Beispiel kürzer zu duschen. Die Verhältnisse müssen sich ändern, die Infrastruktur.

Wir haben eine rot-grün-gelbe Bundesregierung, wo der liberale Schwanz den ganzen Hund zum Wedeln bringt. Die FDP streicht gerne Subventionen – soll sie doch alle klimaschädlichen Subventionen streichen. Das allein bringt vielleicht schon den nötigen infrastrukturellen Umschwung. Dann braucht man die Reichen und Superreichen nicht anzuzapfen. (Letzteres, liebe SPD und Grüne, wäre dann eure Aufgabe, wenn

ihr mal alleine regieren könnt, na ja aber dann nicht so neoliberal, wie ihr das unter Gerd Schröder getan habt.)

Elie Wiesel hat gesagt, das Gegenteil von Liebe ist nicht Hass, sondern Gleichgültigkeit, das Gegenteil von Leben ist nicht Tod, sondern Gefühllosigkeit. Man könnte auch sagen: Wer die Bösen machen lässt, gehört selbst nicht zu den Guten.

Ralf-Michael Lübbers, Marienhafen

Wir alle kennen diese Ställe und die „Nutztiere“ in ihnen

In Deutschland essen drei Viertel mehr oder weniger regelmäßig Fleisch. Über 95 % des Fleisches kommt dabei aus Massentierhaltung, also aus einer Tierhaltung, in der die Tiere nicht einmal die Möglichkeit haben, sich umzudrehen, geschweige denn sich zu bewegen. Jede*r in der Gesellschaft weiß um diesen Umstand. Jede*r hat schon Bilder von diesen Ställen gesehen.

Die Leute hinterfragen sich und ihren Konsum nicht, weil sie es sich schönreden. Im Gespräch, dass ich gestern mit einer Gruppe von Bekannten geführt habe, hat mir ausnahmslos jede*r versichert, das Fleisch, das er/sie konsumiert, sei aus einer Freilandhaltung mit glücklichen Tieren, die nicht mit Antibiotika und Zusatzstoffen vollgepumpt sind.

Da stellt sich allerdings die Frage: Wenn die Leute behaupten, sie machen alles richtig, wer isst dann das Massentierhaltungs-Fleisch?

Das System dahinter ist klar. Alle Fakten und Informationen, die man hat, ausblenden und einfach behaupten, der eigene Konsum wäre nicht schuld.

Es ist in Ordnung, Fleisch zu essen. Aber nur, wenn man sich damit befasst hat und zu dem Schluss kommt, es sei für einen selbst ethisch vertretbar. Denn „Nutztiere“ werden nicht totgestreichelt, sie werden in einer gewaltigen Maschinerie geschlachtet.

Luca Barakat, Marquartstein

OK Boomer, ihr habt's verursacht!

Liebe FR, auf Seite 10 (FR, 30. September) habe ich den Beitrag von Ibo Mohamed gelesen. Wie er sagt, waren letzten Freitag viele „Kinder, Familien, Junge und Alte“ beim „Klimastreik“ unterwegs. Ich selber bin nicht alt und auch nicht jung, aber habe (trotzdem) extra von der Arbeit freigenommen, um an der Demo teilzunehmen. Als arbeitende Person kann ich nicht streiken. Unterwegs habe ich bemerkt, dass es an der Demo an Leuten zwischen 30 und 60 gefehlt hat. Diese Leute sind nicht uninteressiert, aber an einem Arbeitstag kann man einfach nicht hin. Die Krönung des Tages war aber, als eine Aktivistin mir gesagt hat: „Was machst du da? Ihr habt's verursacht!“ Wunderbar! Was soll ich dann machen? Alan Mitcham, Köln

Es gibt Alternativen, um Klimaziele zu erreichen

Der Straßenbau in ganz Deutschland, ebenso der soziale Wohnungsbau mit bezahlbaren Mieten sind zum Erliegen gekommen.

Die Preise von Energie zum Heizen und von Lebensmitteln sind mit einem dauerhaften Wohlstandsverlust der nächsten Jahre verbunden.

Beton ist ein Baustoff, der Unmengen von Schadstoffen verursacht; da spielen die Wahlen in Niedersachsen keine große Rolle. Es gibt Alternativen: Durch Beimischung von Blähton bleibt die Festigkeit in hohem Maße bestehen – für den normalen Wohnungsbau.

Die Klimaziele sind auch mit Alternativen denkbar. Doch die Bauindustrie muss hier weiter vorangehen, auch wenn es mühsam erscheint.

Wir haben nicht mehr viel Zeit, um wirtschaftliche Folgen noch zu stoppen. Die Schuldenberge und Schattenhaushalte sind jetzt schon ausgeschöpft.

Thomas Bartsch-Hauschild, Hamburg



BRONSKI IST IHR MANN IN DER FR-REDAKTION

Schreiben Sie an:

Bronski
Frankfurter Rundschau
60266 Frankfurt am Main

Mailen Sie an:

Bronski@fr.de oder
Forum@fr.de

Bitte geben Sie dabei immer Ihre vollständige Adresse an!

Mit der Einsendung erklären Sie sich einverstanden, dass Ihre Zuschrift auch online unter www.frblog.de veröffentlicht werden kann.

Diskutieren Sie mit!

Die Redaktion behält sich vor, Zuschriften zur Veröffentlichung zu kürzen.

Wie Pizza mit Ananas

Zu: „Sie sind halt anders“, FR-Meinung vom 11. Oktober

Der kluge und lebenserfahrene, einst von mir sehr geschätzte Michael Herl, über dessen scharfsinnige Glossen ich mich immer gefreut habe, geht mir leider in der letzten Zeit mit seiner Intoleranz und seinem Gefühl der Überlegenheit gehörig auf die Nerven.

Ob „Pizza mit Ananas“ essen die Mitmenschen, Micky-Maus-Socken-Träger oder Jogginghosenfans, ob Volksmusik liebende Zeitgenossen, Billig-Fleischsalat-Konsumierer, Veganer oder „Drecksköter“ – jeder, der nicht in sein Weltbild passt, kriegt sein Fett weg und wird von ihm unreflektiert abgelehnt. Beruhigend, dass er jene, die ihn so aufregen, wenigstens „nicht zum Kotzen“ findet, sondern nur „halt anders“.

Ich nenne sein starres Denken Rassismus im Alltag, wenn Menschen ihrer Gewohnheit oder ihres modischen Trends wegen abqualifiziert und diskriminiert werden.

Was er über die 150 000 Wähler der AfD in Niedersachsen sagt, darüber stimme ich mit ihm überein. Diese rechtsradikale Partei bedarf keiner Diskussion, sie ist einfach nur unsäglich. Aber ob sie schlimmer ist als die schlimmsten Nazis, wie er schreibt, das ist bitterböse.

Christa Rosenberger, Sulzbach

Die Atome der Wahrheit

Zu: „Lindners Blockadekurs stört auch manche in der FDP“, FR-Politik v. 13.10.

Der Jammer nach Kernkraft, unterstützt von Söder, war deutlich. Und dann jammert er noch in der Wahlnacht weiter und hat nichts kapiert! Wie blöd muss einer sein, der das nicht sehen will? Oder verdient er so gut an der Atomlüge, dass er lieber wahrnimmt, dass es besser ist, nicht zu regieren als falsch zu regieren?

Die anderen FDP-Schnarcher haben es bis heute nicht gelernt, was richtig für die Zukunft ist. Man braucht sie tatsächlich nicht.

Peter Hinterland-Datz, Kelkheim

Der Arbeit entfremdet

Zu: „Der Markt wird's schon richten“, FR7 vom 24. September

Die eigentliche Frage ist, wie von Ihnen erwähnt, was eine „angemessene Bezahlung“ sein könnte. Die Entfremdung der Arbeit aufzuheben, indem der erzielte Mehrwert direkt in die Entlohnung der Werktätigen fließt, fände ich sehr gut. Da pflichte ich Ihnen bei.

Paul R. Woods, Neumagen-Dhron

FR ERLEBEN

Michael Hesse moderiert die Diskussionsveranstaltung „Paulskirche – wie weiter? Zwischen nationalem Gedenken und globaler Demokratie“. Mit Dorothee Linnemann (Historisches Museum), Mirjam Wenzel (Jüdisches Museum und Expertenkommission Paulskirche), Bettina M. Wiesmann (Bürgerverein Demokratieort Paulskirche) und Thomas Gebauer (Utopischer Raum/Netzwerk Paulskirche). Infos und Anmeldung (erforderlich) unter: www.evangelische-akademie.de/kalender

Montag, 31. Oktober, 19 Uhr
Evangelische Akademie,
Römerberg 9, Frankfurt

Liberale Reform des Kapitalismus?

Zu: „Anderes Gelb nötig“, FR-Meinung vom 11. Oktober

„Der Kapitalismus hat, gestützt auf Wettbewerb und Leistungswillen des Einzelnen, zu großen wirtschaftlichen Erfolgen, aber auch zu gesellschaftlicher Ungerechtigkeit geführt. Die liberale Reform des Kapitalismus erstrebt die Aufhebung der Ungleichgewichte des Vorteils und der Ballung wirtschaftlicher Macht, die aus der Akkumulation von Geld und Besitz und der Konzentration des Eigentums an den Produktionsmitteln in wenigen Händen folgen.“

Dies ist nicht etwa ein Zitat aus dem Programm der Linken oder der SPD, sondern ein Teil der Freiburger Thesen der FDP aus dem Jahr 1971. Zum damaligen Zeitpunkt waren der FDP im Gegensatz zu heute bessere Wahlerfolge beschert.

Deshalb sollten Lindner und seine Mitstreiter diese Freiburger Thesen mal studieren und in ihrer Regierungspolitik beherzigen, wenn diese nach der Landtagswahl in Niedersachsen immer noch meinen, ihre eigene Politik müsste in der Ampelkoalition stärker vertreten werden.

Somit verdient der Leitartikel von Kristina Dunz volle Zustimmung, indem sie der FDP empfiehlt, sich von ihrem Dauerthema Schuldenbremse zu lösen. Auch sollte sie endlich durch eine Zustimmung zu einem Tempolimit zu einem wirksamen Klimaschutz beitragen, anstatt einen Weiterbetrieb der Atomkraftwerke und einen Import des teuren und klimaschädlichen Frackings zu fordern.

Schließlich merken diejenigen, die unter den aktuellen Krisen leiden, dass mit Gießkannenprinzip bei Entlastungspaketen und strikter Ablehnung einer gerechten Steuerpolitik vor allem die Reichen geschont werden. Die Folgen einer solchen Politik führen dann zu Wahlenthaltungen oder zu Erfolgen der Scheinalternative AfD, die im Prinzip die gleichen Forderungen wie die FDP stellt.

Aus diesem Grunde ist es sinnvoll, dass Olaf Scholz und die Bundesregierung nicht voreilig Dinge entscheiden, die sie zurücknehmen müssten. Insofern mutet es seltsam an, wie die Medien z. T. auf diesen Wahlerfolg reagiert haben und auf die Bundespolitik schimpfen.

Peter Boettel, Göppingen